

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kallertstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 58.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 10. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Ministerwechsel im Kriege.

Das hatte Herr Venizelos sich gewiß nicht träumen lassen, als er in der Mitte der vorigen Woche die Einsetzung eines Kronrates in Athen veranlaßte, daß es mit seiner Ministerberücksichtigung so rasch zu Ende gehen würde. Gestützt auf seine Volkstümlichkeit, die durch seine Verdienste um die Vergrößerung des Vaterlandes ehrlich erworben und durch keinerlei Schwankungen und Stimmungswandlungen der Öffentlichkeit bisher auch nur der geringsten Erschütterung ausgesetzt war, konnte sein Staatsmann mit größerer Aussicht auf Erfolg als Venizelos den Versuch wagen, die Neutralität des Landes abzusichern und an der Seite der Dreiverbandmächte in den Krieg gegen die Türkei einzugreifen. Es war von London und Paris aus auch schon alles für diese Wendung der Dinge aufs beste vorbereitet. Aber König Konstantin hat aufs neue bewiesen, daß er sich die eigene, höchst persönliche Verantwortlichkeit für das Schicksal seines Landes nicht von größerer und Kronräten aus der Hand nehmen läßt. Er hat der von Venizelos vorgeschlagenen Politik seine Zustimmung verweigert und damit einen Regierungswechsel herbeigeführt, der von den Dreiverbandmächten gewiß nicht als ein diplomatischer Sieg empfunden werden wird. Saimis, der frühere Gouverneur von Aetia, ist mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden, und die unmittelbare Gefahr eines neuen griechisch-türkischen Konfliktes kann damit vorläufig als abgewendet gelten.

Aber auch nur vorläufig. Einmal muß man die Stellung des Ministerwechsels in Griechenland selbst abmessen. Von Venizelos persönlich sind zwar keine Schwierigkeiten zu befürchten. Er hat sich stets als wahrer Patriot bewährt und seinen raschen Aufstieg nicht persönlichen Ehrgeiz, sondern außergewöhnlichen Geistesgaben zu danken. Die Liebe zum Vaterlande geht ihm über alles, und er wird sich in seinen Sturz mit männlicher Fassung und korrektem Wesen zu finden wissen. Auch daß er der volkstümlichste Politiker Griechenlands ist, birgt im Augenblick keine Gefahr in sich, denn auch der König genießt seit der glücklichen Beendigung der beiden Balkankriege das volle Vertrauen des Volkes, und es wird sich in die Entschlüsse seines Monarchen zu finden wissen, zumal auch noch, wie es mehr und mehr den Anschein hat, der Chef des Generalstabes von einer Beteiligung am Weltkriege aus militärischen Gründen abgeraten hat. Im übrigen muß es sich erst erweisen, ob die Stimmung des griechischen Volkes wirklich so dreiverbandfreundlich ist, wie die Presse dieser Länder es geflissentlich darstellt. Nach Deutschland sind andauernd, gerade aus den führenden Kreisen Griechenlands, schriftliche Zeichen wohlwollender und freundschaftlicher Gefinnung gekommen, so daß man auch mit dem Vorhandensein von Strömungen rechnen darf, die der Politik des Königs wirksame Unterstützung bringen müssen. Immerhin sprechen hier unbestreitbare Faktoren mit, deren Betätigung abzuwarten ist. In erster Reihe wird es natürlich auch von der inneren

Stärke der neuen Regierung abhängen, ob der jetzige Entschluß des Königs von Dauer sein kann.

Nummehr aber werden von außen her alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um Griechenland, sei es auch mit Gewalt, in das Fahrwasser des Dreiverbandes hineinzutreiben. Der Rücktritt eines Mannes wie Venizelos wird von den englisch-französischen Drahtziehern wie eine persönliche Niederlage empfunden, und ihre Prestigetrabanten werden sich sofort an die Arbeit machen, um diese Schluppe nach Möglichkeit wieder auszuweichen. Wenn es geht, zunächst in Griechenland selbst. Dieses Gelichter ist ja auf Anstiftung von Zettlungen aller Art so vorzüglich abgerichtet, daß es erst gar keiner langwierigen Befinnung und Vorbereitung bedarf. König Konstantin wird das heilige Bemühen dieser Kulturelemente sehr bald am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Dann aber wird natürlich auch in allen anderen neutralen Ländern, die noch immer keinen Geschmack am Weltkriege gefunden haben, kräftig ins Feuer geblasen werden. Jrgendwo muß es ja schließlich einmal — so lautet die Rechnung — zu brennen anfangen, und dann kann auch Griechenland nicht mehr länger zaudern. In Italien steht die Entscheidung immer noch auf des Messers Schneide; soviel man sieht, fährt es in seinen militärischen Vorbereitungen fort. Bulgarien tut das gleiche, und jetzt beginnt auch Rumänien die bekannten letzten Maßnahmen zu treffen, die nötig sind, wenn die militärische Gewalt eines Landes sich von den gesellschaftlichen Fesseln der Friedenszeit freimachen muß. Die Pariser Presse sucht den Neutralen auch schon begreiflich zu machen, daß sie nicht etwa bloß an der Expedition gegen die Türkei teilzunehmen hätten: sie müßten auch auf anderen Kriegsschauplätzen kämpfen. So wird der Brand unausgesetzt geschürt, und es gehört wahrhaftig ein starkes Selbstbewußtsein dazu, um nicht diesen, auf allen Seiten arbeitenden Kräften zu erliegen.

König Konstantin hat bewiesen, daß er sich seinen klaren Sinn und sein nächstes Urteil allen Bemühungen der Kriegsheer zum Trotz nicht trüben läßt. Der Fortgang der kriegerischen Ereignisse wird hoffentlich dazu beitragen, daß er mit seiner Politik auch weiterhin die Oberhand behält.

Der Krieg.

Die Angriffstätigkeit der Franzosen scheint wieder im Zunehmen begriffen zu sein, sieht aber überall auf energische Abwehr. Ebenso ergeht es den Russen. Die schwere Schluppe bei Rawa, wo deutsche Angriffe sie 3400 Gefangene gekostet hatten, konnten sie durch Nachalangriffe nicht wieder ausgleichen. Bei einer Reihe anderer Angriffe erlitten sie dagegen die schwersten Verluste.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner

wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorkice eine der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Luptow setzten die Russen gestern Nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste drei Mal bis nahe an unsere Stellungen vorgebracht. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernisslinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schluppe.

Der Krieg im Orient.

Kein Erfolg der Dardanellenbeschießung.

Die englischen und französischen Blätter fahren fort, in triumphierendem Ton von der Einnahme der Dardanellen zu sprechen, als ob diese schon geschehen sei. In Wirklichkeit geht es ihnen wie den Jägern, die das Fell des Bären schon vor der Jagd verteilen, und Meister Weg dann nicht erlegen. Die Beschießung der Dardanellen hat bisher nur wertlose und veraltete Aufnahmen beschädigt, die Landungsversuche haben gänzlich verfehlt, der Weg nach Konstantinopel ist durch eiserne Tore gesperrt, ja nicht einmal die Einfahrt in die Straße konnte erzwungen werden, da es nicht gelang, die offenen Batterien der Türken, die sie bestreichen, niederzukämpfen. Der bisherige Erfolg der großen Aktion ist also gleich Null.

Die Beschießung der Dardanellen.

Berlin, 8. März. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ in den Dardanellen, der den Kriegsminister Enver Pascha und den Minister des Innern Talaat Bey bei der Inspektion der Dardanellen begleitet, telegraphiert: Am frühen Morgen erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanakkale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf. Sie nähern sich in rascher Fahrt und beginnen das tägliche Bombardement. Ohne einen eigentlichen Plan und ohne ein System streuen sie 30 Zenti-

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung. Der Oberförster Reinbrecht war bei Emrichs Waldbauern gewesen und hatte nach dem Förster gefragt. „Ist heute Nachmittag noch nicht dagewesen?“ hatte der Förster erwidert.

Das ging dem Oberförster doch über die Dultsmur! In welcher Zeit hätte Emrich doppelt pflichttreu sein müssen! Er sollte er sein, daß man ihn nicht bis zur Klärung der Sache vom Dienst entheben! So unangenehm es ihm war, er mußte zu ihm gehen und ihm gründlich den Star geben!

Und als er nur noch wenige Schritte von dem Försterhause entfernt war, fuhr der Kreisarzt an ihm vorüber. Der mit finstern Gesicht nach seinem Hute, der Frieden zwischen den Beiden war immer noch nicht wieder geschlossen worden.

Der Wagen hielt vor dem Försterhause, so schnell er konnte, kletterte der alte Medizinalrat heraus.

Was war denn da passiert? Gewiß lieberte das arme Humpelhanne wieder einmal!

Zwei Minuten nach dem Arzte betrat der Oberförster das Wohnzimmer. Doktor kam ihm schweißgebadet entgegen, seine Wunde war schon fast ganz vernarbt. In der Kammer nebenan sagte der Arzt gerade: „Schweres Nervenfieber!“ Da trat er über die Schwelle. Emrich warf sich in den Rücken unruhig hin und her, der Arzt hatte sich über ihn gebeugt. Man achtete nicht auf Reinbrecht. Da rief das kleine Humpelhanne:

Mutter, der gute Herr Oberförster!

Wie die Worte an das Herz des Eintretenden schlugen! Er sah das Kind freundlich an ... sein Gesicht wurde starr, das war ja auch krank, die rotgeränderten Flecke auf den Wangen, die fliegengeländerten Augen sagten es ihm.

Frau Emrich stürzte ihm weinend entgegen.

„Herr Oberförster!“

So glitzerte sie am ganzen Leibe, daß sie kein Wort weiter herauszubringen vermochte.

Reinbrecht nahm sie bei den Händen.

„Nur Ruhe, Frau Emrich, zum Schlummern wird's schon nicht kommen!“

Auch der Förster trat auf ihn zu, wickelte sich dabei den Schwanz vom Gesicht.

„Raum zu händeln ist er ... hören Sie nur!“

„Nein, das gibt's nicht ... zum Lumpen wollen Sie mich machen ... fort Kanaille oder ich schlehe ... fort —“

Emrich verlor sich aufzurichten, griff erst in die Luft, dann packte er den Medizinalrat und schüttelte ihn ab, daß er quer übers Bett, mit dem Kopf an die Wand flog. Das Werk eines Augenblicks war's.

Reinbrecht und der Förster sprangen zu, der alte Arzt richtete sich auf und hielt sich mit beiden Händen den schmerzenden Kopf. Und Humpelhanne freischte auf, wollte sich nicht wieder beruhigen und die Frauen weinten.

„Haben Sie ein Beruhigungsmittel bei sich?“ fragte Reinbrecht den Medizinalrat.

„Ja ... Hier! ... Frau Emrich, holen Sie ein Glas Wasser!“

Und während die hinausstürzte, erlebte der Förster in seinem Fieberwahn noch einmal die nächtliche Stunde — und schrie sie den Männern zu.

Emrich bekam den Betäubungsstrahl, nach zehn Minuten war er in tiefen Schlaf gefallen.

„Er muß ins Krankenhaus — sofort!“

„Nein“, schrie Frau Emrich auf.

„Ja, dann sieh ich für nichts!“

Da schmolz die Hornader auf Reinbrechts Stirn, er brüllte den Medizinalrat an:

„Und wer ist an dem allem schuld? — Sie! — Sätten Sie den Mund gehalten, wie's Ihre Pflicht und Schuldigkeit war, herrschte hier Ruhe und Glück! Den Mann haben Sie auf dem Gewissen, vielleicht auch das Kind und natürlich auch den Varen!“

„Aber mein lieber Herr Oberförster“, sagte der Förster und legte Reinbrecht beruhigend die Hand auf die Schulter. Der wackelte ruhig weiter mit hochrotem Gesicht.

„Glauben Sie vielleicht, der Varen wäre so dumm gewesen und lospaziert, wenn er nicht hätte annehmen dürfen, ihm könne nichts passieren? Der war ein ganz Gelehrter! ... Ja — a, mein Herr Medizinalrat, hier sehen Sie die Besucher, nun retten Sie gefälligst, was noch zu retten ist!“

„Aber, ich hab's doch damals gut gemeint!“

„Gut gemeint — gut gemeint! Ja etwa nicht? — Und wie hab' ich mir die Finger krumm schreiben müssen, bis ich für das arme, kleine Humpelhanne etwas erreichen konnte! Ihre Tätigkeit war dabei sehr gering, mein Verehrtester, aber die wollten Sie schließlich ins helle Licht sehen und dabei floh Ihnen der Mund über. — nur deshalb!“

„Aber nun Ruhe, wir befinden uns bei einem Schwerkranken!“ sagte der Förster.

Der Medizinalrat zwuckte mit finstern Gesicht die Achseln.

„Nicht mit Ihnen in Auseinandersetzungen einzulassen, hab' ich jetzt keine Zeit ... Ich muß jetzt zur Kontrollstelle gehen und an die Apotheke telefonieren, mein Rutscher holt die Arznei, ich bleibe bis zu seiner Rückkehr hier!“

„Das erste vernünftige, was ich seit langem von Ihnen höre“, brummte der Oberförster, wackelte der Medizinalrat mit rotem Kopfe nach seinem Bute an.

5. In Kausen hatte es einen Wortsperre gegeben. Die Ernte war heringebracht, man sah abends in der Kneipe zusammen und spielte seinen Stat. Der Wirt, auf seinen Vorteil bedacht, machte allerlei Andeutungen über die aufregenden Ereignisse der letzten Zeit. Zwei Partelen waren vorhanden, die sich hin und her stritten. Fäuste donnerten auf den Tisch, man brüllte sich an. Das machte durstig! Mancher, der sonst gemütlich auf der Ofenbank zu Hause sitzen geblieben wäre, griff zum Hute und wanderte nach der Wirtschaft. Die Sticheleien hinstürzen und herüber ließen es meistens Mitternacht werden, bis man den Weg nach Hause wieder fand.

Aber mit halben Andeutungen läßt sich auf lange Zeit nicht arbeiten, das mußte der Wirt wohl! Und als eines Abends gar zu sehr gegähnt wurde und einer nach dem anderen mit einem Geldstück an sein Glas schlug, das Zeichen, daß man bezahlen wollte, wurde der Wirt deutlicher. Er stellte sich mitten in die Gaststube, steckte die Hände in die Hosentaschen und redete sein Häuflein heraus.

„Ja, ja, besser geht's dem Emrich noch nicht! — Kein Wunder, ihm schneit das böse Gewissen die Kehle zusammen!“

Alle sahen den Wirt gespannt an. Der Sohn des Schulzen, der in einer Ecke mit den „Herrnshöhen“ saß — das waren Burschen, deren Väter mindestens dreihundert Morgen besaßen —, rief ihm spöttisch zu:

„Du bist gerade der Rechte, um von „bösem Gewissen“ reden zu dürfen!“

Aus der Ecke scholl ein höhnisches Lachen, das wollten sich die Leute, die es mit dem Wirt hielten, nicht gefallen lassen. — sie murmelten. Einer rief dem Schulzensohn zu:

„Es wird gut sein, Ihr da drüben steht vor Eurer eigenen Türe!“

meter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite, die zweite, dritte und sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab. Der Kommandant der Artillerie, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern, doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe erhielten zwei Treffer. Sie setzten sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Geschütz. Auf einer Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten ab, nicht eine einzige trifft. Die schweren türkischen Geschütze auf beiden Seiten der Meerenge antworten nicht einmal auf die nutzlose Pulververgeudung der Engländer. Mit den Landungen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie austauschen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. Die Stimmung ist hier ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogenannte Forcierung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten aller schweren Kalibers von dem Gegner verbraucht worden. Der Erfolg waren zwei zerstörte Werke am Eingang der Meeressstraße, die mit alten Geschützen bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellen-Befestigungen sind völlig intakt.

Berlin, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei dem Angriff auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht und keine einzige Mine ist weggeräumt worden. Die Landungsversuche am 6. ds. Mts. bei Kum-Kaleh und Sed-ul-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe der türkischen Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellen-Forts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zurecht. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

Konstantinopel, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der Spezialberichterstatter des Wolffschen Büros in den Dardanellen telegraphiert: Am Freitag war die Beschließung hauptsächlich auf die Forts in der Nähe des Schlosses Kild-ul-Bahr gerichtet. An dem Bombardement beteiligten sich zwei englische Linien-schiffe von der „Majestic“ und „Agamemnon“-Klasse. Es wurden ungefähr 30 Schiffe abgegeben. Viele davon fielen zu kurz, explodierten im Meer und warfen dort mächtige Wassersäulen auf. Es wurde lediglich an den Gebäuden Schaden angerichtet, während die Batterien unbeschädigt blieben. Die türkischen Batterien gaben nur drei Schüsse ab. Einer davon war ein Treffer und verursachte allem Anschein nach einen Brand auf Deck. Die englischen Schiffe entfernten sich darauf sofort und nahmen möglichst große Distanz. Ein englischer Wasserflugzeug versuchte die türkischen Stellungen zu erkunden, wurde jedoch durch das Feuer der Abwehrkanonen gezwungen, in der Richtung auf die Sarosbucht weiter zu fliegen. Der Flieger warf eine Bombe ab, die in offenem Gelände explodierte. Die Beschließung der anderen Forts ist völlig belanglos verlaufen.

Neue englische Minenfelder.

Die englische Admiralität hat mitgeteilt, daß die Regierung ein neues großes System von Minenfeldern angelegt hat.

Zwischen Great Yarmouth und dem englischen Kanal müssen alle Schiffe Loten nehmen. Zwischen

Bellfall und spöttisches Lachen begleiteten diese Worte. Da erhob sich des Schulzen Ältester, er war ein großer breitschultriger Mann und hatte bei den Königsberger Karaffieren gebient. Langsam trat er auf den Wirt zu.

„Was kostet dein russischer Blaumen- und Rirschnaps die Flasche?“

„Vierzig Dittchen (vier Mark)! Willst wohl ein paar mitnehmen?“

„Nawohl, von jedem eine, für den Staatsanwalt, die will ich den Mund schon zuschnüren!“

In die Tasche griff er und drückte mit der flachen Hand sehr energisch acht Mark auf den Schankstisch. Dem Wirt wurde übel zumute.

„Für den Staatsanwalt sind die nicht da, sondern für meine Gäste!“

„Der damit, da liegt das Geld, was ich damit anfangen geht keinen etwas an!“

Da sah der Wirt in der Falle, sonst war er gar nicht auf den Mund gefallen, aber jetzt fand er keine stichhaltige Ausrede. Er stotterte:

„Mit dem Staatsanwalt will ich nichts zu tun haben. Das fehlt gerade noch, daß der mir die Bude einrennt und das Geschäft verdirbt, ich bin kein Betrüger!“

„Ein ganz großer Fehler! Dein Schnaps ist keine fünf Dittchen wert, Fusel, auf den du falsche Etiketten geklebt hast!“

Da war das Gelobte fertig! Aber der Wirt hatte seine Freunde!

„Wenn der Schnaps nicht schmeckt, braucht ihn auch nicht zu trinken!“

„Her die Bullen!“

Über den Schankstisch langte der Schulzensohn und griff nach dem Regal, auf welchem die Flaschen mit ihren schönen, feuerroten Etiketten standen. Der Wirt drängte ihn zur Seite.

„Dir geht es nichts, du bist betrunken!“

Das war zu viel für den jungen, lächnigen Menschen. Seine Freunde, die aufgestanden waren und losbrüllten, brachten ihn um den Rest seiner Ruhe.

Beim Gehen hatte er den Wirt gefaßt, schüttelte ihn ein paar mal tüchtig ab und warf ihn mitten in die Leute, die heraufsprangen, um den Wirt zu schützen.

Ein Tisch stieg um, ein paar Stühle und die Besten, die keine Partei ergreifen wollten, lehnten mit verschränkten Armen an der Wand, die Bänke oder die Bänke in einem Mundwinkel und schmunzelten. Nun konnte die Solzerei losachen!

61 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge von Greenwich ist die Schifffahrt gefährlich: die südliche Grenze des Teiles der Nordsee, der wegen deutscher Minen unsicher ist, wird mit 51 Grad 54 Minuten nördlicher Breite angegeben. Damit soll nicht gesagt sein, daß die südlich davon gelegenen Gewässer der Nordsee sicher sind.

Die neuen Anordnungen bezwecken den Schutz der großen Flußmündungen an der englischen und schottischen Küste, namentlich der Themsemündung. Die amerikanische Note hat bekanntlich Deutschland und England ein Minen-Übereinkommen, u. a. in dem Sinne vorgeschlagen, „daß verankerte Minen von keiner Seite auf hohe See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von dem Hafen gelegt werden“. Die neuen Anordnungen der britischen Admiralität bedeuten eine ablehnende Antwort auf diesen Vorschlag.

Die Mannschaft des „U 8“ in Dover.

Vier Offiziere und 25 Mann des deutschen Tauchbootes „U 8“ sind in Dover gelandet worden. Riesige Menschenmengen hatten nach den „Daily News“ sich in der Nähe der Docks und auf offener Straße nach Casle angestellt. Von bewaffneten Mannschaften geführt, marschierten die Gefangenen am Strand entlang zum Schloß. Alle haben vorzüglich aus, und der Korrespondent bemerkt, daß in Deutschland zweifellos die besten Leute zum Unterseebotendienst herangezogen würden. Die deutschen Offiziere wurden von Offizieren der Royal Artillery bewirbt. Zwei Mann der deutschen Besatzung haben leichte Verletzungen erlitten.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der Oberbefehlshaber im Osten setzte für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit einem Zwangskurs von 100 Mark bei 60 Rubel ein.

Basel, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer Nachricht aus Lyon wurde die Region der Garibaldianer auf eine Befehl des Kriegsministeriums aufgelöst. Dieses wurde den 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, welche die Rückkehr des in Paris weilenden Peppino Garibaldi abwarten, um ihre Befehle zu fassen. Diejenigen Freiwilligen, welche im Dienste Frankreichs verbleiben wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt, die anderen können mit Geleit an die Grenze Italiens zurückkehren. Die Gründe der Auflösung der Region sind unbekannt.

Lyon, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Bei der erneuten Untersuchung der selbstmordähnlich befundenen, früher zurückgestellten oder militärfreien Mannschaften werden die ab 15. März Einberufenen der Infanterie einberufen.

Petersburg, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Hier herrscht erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel, besonders für Fleisch, Butter, Roggenmehl und Hafer.

Rom, 8. März. (Etr. Frst.) Der „Messaggero“ meldet: Das Paketboot „Tolmaide“ begegnete bei Malta 22 französischen Truppentransportdampfern, die von französischen Panzerschiffen begleitet waren und sich auf der Fahrt nach den Dardanellen befanden.

Paris, 8. März. Infolge andauernder Beschließung fand eine Massenflucht der Einwohner von Reims statt. In Reims sind nur noch 30 000 Menschen.

Cherbourg, 8. März. An Bord des französischen Torpedobootes „Trombe“ fand am 6. d. Mts. bei Warfleur eine Kesselexplosion statt, durch die vier Maschinisten schwer verletzt wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

Frontwechsel in Italien.

CS. Berlin, 8. März.

Es wird immer deutlicher, daß die Beschließung der Dardanellen durch Engländer und Franzosen nicht allein die Balkanstaaten, sondern auch Italien vor ganz neue Fragen stellt und die Notwendigkeit herbeiführt, die

Und die fleh nicht auf sich warten! Ein paar „Serren-söhne“ brüllten:

„Her mit dem Schnaps!“

„Da — ich hab ihn schon und dort liegt das Geld. Wirt! .. Morgen probiert ihn der Staatsanwalt .. Kommt, Burtschen,“ rief der Schulzensohn seinen Freunden zu.

Mit den wohlgenährten, jungen Leuten wagten die Freunde des Wirtes doch nicht anzubandeln, sie gaben die Läre frei. Ein heftiger Redestreit hob an, aber der sonst so reibstellige Wirt war merkwürdig still geworden. Da verabschiedete sich bald auch der letzte Gast! Man konnte nicht wissen, wie die Geschichte ausließ, und daß in der Kneipe gepörscht wurde, nun, das wußte man ja! Aber sehr empfindlich sind offenkundig Rehlen nicht, im Gegenteil, ein recht scharfer Radenpuzer, hübsch süß gemacht, schmeckte mitunter vortrefflich!

Der „Destillateur“ aber sah noch lange mit seiner Frau zusammen und beratschlagte, wie man dem Staatsanwalt entgegen kommen könne, denn beim Landgericht in Gumbinnen stand der Wirt nicht gerade im besten Ansehen.

„Gätsst die „Serren-söhne“ nicht reizen sollen, du weißt doch, sie halten zum Förster, mag der eine oder der andere auch nicht ganz hansenrein sein!“

Mit der Faust donnerte der Wirt auf den Tisch.

„Gaben wir nicht die Abende seine Kasse gemacht?“

„Ja, — aber das geht nun wieder drauf und noch mehr, wenn dich der Staatsanwalt beim Schlasstischen kriegt.“

Reichlich viel hatte der Wirt getrunken, er schrie seine Frau an:

„Du, immer mit deiner Weisheit nachher!“

„Vorher bist du doch immer der Gescheite,“ erwiderte sie spitz.

Da übermannte ihn der Borm, er prügelte seine Frau durch, zerbrach dabei noch ein paar Gläser, und als er endlich im Bett lag, brummte er:

„Alles wegen dem Enrich! .. Na, bei der Hauptverhandlung werd' ich wohl Zeuge sein, da kann er was erleben!“

(Fortsetzung folgt.)

Zeichnet die neue Kriegaanleihe!

Interessen der bisher neutralen Mittelmeerstaaten anderen als den bisherigen Gesichtspunkten zu prüfen.

In Italien ist die Aufregung sehr groß, da die Wünsche, die sich im Volke bisher fast ausschließlich auf den unterösterreichischen Küstenstrichen richteten, nun an Befriedigung verlieren durch die Möglichkeit, Italien in einem schönen Tage, wenn etwa Rußland die Dardanellen in der Hand hielt, erdrückt zu sehen zwischen Frankreich im Westen, Rußland im Osten, England auf dem Ägypten, am Suezkanal und bei Gibraltar. Dieser Lage besprachen sich Giolitti, der mehrfache Ministerpräsident und angesehene Politiker Italiens, und Salandra, der jetzige Ministerpräsident. Dieser Unterredung mit besonderer Wichtigkeit bei und in italienischen parlamentarischen Kreisen wird nach der Mailänder „Sera“ Ereignis in dem Sinne bedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in Bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Österreich-Ungarn gerichtet sei.

Trotz solcher Äußerungen wird man sich in Deutschland nun nicht mit einmal vorläufig noch immer nachhaften Vorstellungen hingeben, sondern kaltes Blut bewahren und den Gang der Dinge abwarten. Beachtenswert ist immerhin die jetzige Lage, die vielleicht in einem Wendepunkt des europäischen Krieges stehen könnte. Dafür sprechen auch Auslassungen, die aus Italien aus dem mündlichen Verkehr kommen, und die auf sich deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß Italien mit der eigenmächtigen Lösung der Dardanellenfrage durch den Dreiverband zugunsten Rußlands und der dadurch herbeigeführten Vorherrschaft des Dreiverbandes im Mittelmeer ganz und gar nicht einverstanden ist. Außerdem mancher bisher französischfreundlicher italienischer Blätter verrieten den Wunsch, eine Schwankung zu ziehen.

Was Italien in Wirklichkeit nun tun wird, kann man hier nicht sagen, und möglicherweise weiß man es Augenblick in Rom selbst noch nicht. Aber das man anders ist als wie es gestern war, dürfte nicht mehr leugnet werden können — wenn nicht alles trügt, wie der internationale Diplomatie so manchenmal.

Salandra und Giolitti.

Rom, 8. März. (Etr. Frst.) Der „Messaggero“ teilt mit, daß vor der Zusammenkunft Giolittis mit Salandra eine Unterredung zwischen dem R. M. Salandra und Sonnino stattgefunden habe.

Aus Mailand wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Ueber die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Salandra mit Giolitti am 4. März im Hause Giolittis berichtet die „Stampa“ noch folgende Einzelheiten: Die Unterredung dauerte 2 Stunden. Im gegenwärtigen Moment kommt ihr für die Zukunft Italiens eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Unterredung hat ohne Zeugen stattgefunden und ihr Inhalt bleibt ein Geheimnis, so weit die auswärtige Politik in Frage kommt. Jedoch kann die „Stampa“ mitteilen, eines ihrer Ergebnisse sei die nochmalige Bekräftigung der Unterstützung des Ministerpräsidenten Salandra durch Giolitti, dessen Anhänger in den letzten Verhandlungen in der kommenden Woche in der Kammer gegen die Anträge der Sozialisten und für das Ministerium stimmen werden.

Nach der Mailänder „Sera“ wird das wichtige Ereignis in den parlamentarischen Kreisen in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in Bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Österreich-Ungarn gerichtet sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß ausländisches Getreide wie inländisches auszumachen ist. Aufgetretenen Zweifeln gegenüber wird ausdrücklich festgestellt, daß Getreide, das aus dem Ausland eingeführt den Ausnahmungsbedingungen genau wie inländisches Getreide unterliegt, also wenn es sich um Roggen handelt, mindestens bis zu 82 vom Hundert, und wenn es sich um Weizen handelt, mindestens 80 vom Hundert gemahlen werden muß. Die Ausnahmungsbedingungen der Samtmachung vom 5. Januar 1915 unterscheiden sich durch von den Höchstpreisvorschriften, daß letztere ausdrücklich auf inländisches Getreide beschränkt sind, erster aber nicht. Ein Müller, der ausländisches Getreide, bis zu den Mindesthöhen durchmahlt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Portugal.

* Seltsame Dinge scheinen sich in der portugiesischen Republik abzuspielen. Die Dienstwilligkeit der bisher noch im Amt befindlichen Regierung, England Unterstützung zu leisten, scheint die nächste Wirkung zu haben, die Revolution auszulösen. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, die Demokraten hätten verlangt, die Mitglieder der Regierung müßten unter Anklage gestellt werden. Jetzt wird aus Badajoz berichtet, daß die portugiesischen Demokraten bei der Zusammenkunft in Lamego General Correia Barreto zum Präsidenten der Republik Nordportugal proklamieren. Aus dieser Nachricht geht nicht nur auf neue hervor, daß die Unruhen in Portugal sich immer weiter ausbreiten, sondern auch daß das Land in der Sache wie Köpfe vorhanden sind. — Der Finanzminister Gailharbo ist bereits zurückgetreten.

China.

* Die chinesisch-japanischen Streitigkeiten scheinen nun doch die Vereinigten Staaten von Amerika auf die Beine zu bringen. Die Regierung in Washington hat erklärt, auf jeden Fall die Unantastbarkeit Chinas schützen zu wollen. Der amerikanische Gesandte in Peking betonte, Amerika werde sehr weit gehen, um die Chinas zu wahren. Die Rechte und die Freiheit jedes Nation hochschätzend, sei Amerika verpflichtet, die Sicherheit Chinas zu schützen. Diese Erklärung hat in Peking und Tokio einen starken Eindruck gemacht. Chinesische Presse erdrückt lebhaft den neuen Vorstoß Japans über die Abtretung der Philippinen durch Japan an Japan. Nach allgemeiner Ansicht sind Verwicklungen wahrscheinlich.

ten und Ausland. Der österreichisch-ungarische Weinmeister Stefan Baron Burian v. Rajecz hat den Orden vom Schwarzen Adler erhalten. Berlin, 8. März. Der deutsche Gesandte im Haag, Herr v. Bredow, ist seit einiger Zeit ernsthaft krank. Er bedarf ärztlicher Hilfe. Breslau, 8. März. Gräfin Hedwig Valerjanskaja, die Gemahlin des früheren Reichspräsidenten, ist am Freitag, den 7. März, in Breslau gestorben. Gräfin war die Tochter des Reichspräsidenten und Reichsministerin war Dame des Maltheer- und Theresienordens. Bonn, 8. März. Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß ab März d. J. ab nur noch eine einzige Sorte Mehl, nämlich die von 80 Prozent Weizenmehl gemischt, in den Handel kommen darf. Dieses Brot entspricht den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bedeutend geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. März.

Die Tagesordnung stand eine reichliche Reihe kleinerer Angelegenheiten, die in zweiter Lesung ohne wesentliche Debatte erledigt wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Herr v. Bredow, der Vorsitzende, an die bei dem am 2. März d. J. abgehaltene Landtagssitzung, die den Abgeordneten schenkte ein Lorbeerblatt. Zum Etat der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse sprach Herr v. Dönniges (L.) den Dank für das Entgegenkommen der Kriegsteilnehmer gezeigte Entgegenkommen bei Steuererleichterungen. Dem Wunsch des Abg. v. Dönniges (L.) beim Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern nach Stempelfreiheit der Testamente der Kriegsteilnehmer sagte ein Regierungskommissar Erwidlung zu. Ohne jede Besprechung wurden die Etats des Finanzministeriums, der Seehandlung, der allgemeinen Finanzverwaltung und kleinerer Etats erledigt. Das Haus vertagte sich dann auf Dienstag zur zweiten Lesung des Eisenbahngesetzes.

Der Untergang der 10. russischen Armee.

Bericht aus dem Großen Hauptquartier.

Am 21. Februar hatten die Reste der 10. Armee im Hauptquartier Forste die Waffen gestreift, nachdem alle Verbleibenden des russischen Armeeführers Generals Sievers, mit ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno zusammengeführten die eingekesselten vier Divisionen zusammengekauften, unter schwersten Verlusten gezeichnet waren. Der Bobr von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon am 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je 80 bis 100 Geschützen der Kaliber entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiet östlich von Augustow bis hin nach Rastaw. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipst waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnobrod—Kudaska—Sopotin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnete man im Forst überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengraben und Schützengarnissen sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen südöstlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Lubinowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagewerke umschwärzten zu Duzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Marowitz und Bogatyni zu beobachten. Bei Wolsk betrug die Zahl der liegengelassenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage mehrere hundert.

Ganze Stapel russischer Gewehre

waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Geschütze in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgebiet zwischen Gut Wolsk und Vorwerk Mlonek. Hier lagen ganze russische Bagagelöcher, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mlonek erstreckte sich eine ansehnliche im Übergang über den Wolskbach liegende Munitionskolonie ein gleiches Schicksal. Die gesamten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Werten bis an Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Wäldchen hingen zwei Pferde, die in ihrer Verwirrung hineingekippten und hinuntergestürzt waren, sie ansehnlich die Brücke selbst verperrt vorgefunden hatten. Bei Barnicki und Starohintz findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengraben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den

eisernen deutschen Ring

zu durchbrechen. Auf der Wegstrecke zwischen Mlonek und Barnicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengelassen waren. Von nicht unbedeutendem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am fünften Dezember den folgenden Befehl:

„Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“

Befehl vom 6. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Verwundung einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig verheert ließen, während unsere eigenen Truppen die

Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinander liegenden Truppenteilen hinzuwirken. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit so weit gegangen, daß leibhaftig zwei zum Angriff angelegte Truppenteile

statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettsangriffs halt machten.“ Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verblüffte und Aufgeregte sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen und wenn dies unmöglich ist, zu versenken.“ (Nach Gefangenenaussagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.) Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufzufallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen,

daß Leben in der Gefangenschaft in günstigem Licht erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“ Dieselbe Stelle erließ am 20. Februar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Quenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strenge Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszuwählen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.“ (Unterschrift (unleserlich) Oberst.“) (W.T.B.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. März.

* (Kartoffeln!) Diejenigen, welche Kartoffeln auf dem hiesigen Rathaus bestellt haben, werden in den nächsten Tagen in den Besitz derselben gelangen. Die Verteilung wird sofort auf dem Güterbahnhof stattfinden und sind Säcke mitzubringen. Das Eintreffen der Kartoffeln wird noch besonders bekannt gegeben werden.

* Die Maul- und Klauenseuche ist in Dillenburg ausgebrochen. 22 Gehöfte und das sog. Scheunenbierfeld werden als Sperrbezirke erklärt.

* Die Wiederwahl des Bürgermeisters Knecht in Beilstein ist bestätigt worden.

* Am 15. März soll nach amtlicher Bekanntmachung eine Zwischenzählung der Schweine in gleichem Umfang wie am 2. Juni 1914 stattfinden.

* Laut einer Bekanntmachung des Kommandierenden Generals ist es Privatpersonen verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen. — Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden. — Zuwiderhandlungen werden bis zu 1 Jahr Gefängnis bestraft.

* (Kriegslieferungen.) Gewinn. Die „Freie Ztg.“ kann auf Grund einer Anfrage an zuständiger Stelle feststellen, daß die Reichsverwaltung mit Vorarbeiten oder Erwidlungen für ein Gesetz zur Besteuerung der Gewinne aus Kriegslieferungen nicht beschäftigt ist.

Dillenburg, 9. März. Der „F. d. D.“ zufolge ist Herr Kreissekretär Jacobi von hier, z. Zt. Offizier-Stellvertreter in Beglar, in die Zivilverwaltung nach Bobz versetzt.

Heisterberg. Unser Herr Lehrer Emil Cunz aus Sinn, Leiter und Gründer der hiesigen Spielvereinigung, hat uns im August, dem Ruhe des Vaterlandes folgend, verlassen. In Frankreich, wo er als Offiziersstellvertreter mitkämpfte und verwundet wurde, hat er für sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz bekommen. Wieder geheilt und zum Reserve-Leutnant befördert, ist er jetzt im Kampf gegen Rußland. Möge es ihm auch noch ferner gut gehen, und wir ihn gesund und als Sieger wiedersehen.

Haiger. Der bei der hiesigen Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung beschäftigte Eisenbahnsekretär Schnell wurde zum Eisenbahn-Obersekretär befördert.

Marientberg. Das hiesige Zollamt II ist bis auf weiteres geschlossen und mit den Geschäften dieses Amtes das Zollamt I in Limburg beauftragt worden.

Höhn, 7. März. Es sind noch 15 französische Gefangene für die Gewerkschaft Alexandria angekommen. Die Zahl der auf der Gewerkschaft Alexandria beschäftigten Franzosen ist hiermit auf 41 gestiegen.

fr. Frankfurt a. M., 8. März. Auf dem heutigen Viehmarkt war ein großes Verlangen nach fetten Ochsen sowie auch nach fetten Schweinen. Beide waren sehr gesucht. Schweine waren 2084 Stück angeboten, das sind 192 weniger als am vorwöchentlichen Hauptmarkt. Man notierte 103—106 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht für vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo gegen 103—105 Pfg. in der Vorwoche, und 96—100 Pfg. gegen 100—102 Pfg. für die unter 80 Kilo. Der Handel war lebhaft. Schnell war der Auftrieb geräumt. Am Rindermarkt zogen bei Ochsen und Bullen die Preise etwas an, Kühe hielten den vorwöchigen

Preisstand. Am Raldermarkt schnellten die Preise für mittlere Mast- und beste Saugkälber, sowie für geringe Mast- und gute Saugkälber um je sieben Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche in die Höhe, sodaß heuer 100—107 bzw. 95—102 Pfg. bezahlt wurden. Die Schafe behaupteten ihren seitherigen Preis. Rinder, Kälber und Schafe wurden ebenfalls bei flottem Geschäft ausverkauft. Am heutigen Viehmarkt in Wiesbaden notierten Schweine durchschnittlich 6 Pfennig das Pfund weniger als auf dem Frankfurter Markt.

Frankfurt, 7. März. Aus dem Main wurde gestern die Leiche eines Unteroffiziers des Infanterie-Regt. 168 geborgen. Der Tote hatte schon längere Zeit im Wasser gelegen.

Wehlar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde zur Kenntnis gebracht, Einkommen unter 3000 M. mit Einquartierung vorläufig nicht zu belegen.

Armsheim, 7. März. Dem Vater nach dem Feindesland nachgelaufen ist ein 15jähriger Junge von hier. Unter dem Vorwand, nach Alzei zu fahren, verließ der Bursche das Elternhaus, ohne bis jetzt wieder zurückzukehren. Man schließt aus Äußerungen, daß er seinen Vater, der vor 14 Tagen nach Frankreich ins Feld rückte, dort aufsuchen will.

Halle, 8. März. Die Sonneberger Spielwarenindustrie brachte von der Leipziger Messe von Holland und Skandinavien außergewöhnlich große Aufträge heim. Es besteht die Vermutung, daß namentlich Skandinavier als Käufer für England und Amerika aufgetreten ist.

Mailand, 8. März. Nach amerikanischen Meldungen kamen bei einem Minenunglück in Lechland (Westvirginien) 500 Italiener um.

O Rückkehr deutscher und österreichischer Staatsangehöriger aus Rußland. In der Sonntagsnacht traf auf dem Bahnhof in Wien ein Zug mit 720 Personen ein, die aus Warschau und Odessa ausgewiesen worden waren. Es waren meist Frauen, Mädchen, Kinder und alte Leute. Unter den Ausgewiesenen befanden sich 450 deutsche Staatsangehörige, welche vom deutschen Kriegshilfskomitee empfangen, befristet und beschenkt wurden. Nach mehrstündigem Aufenthalt setzten die Flüchtlinge die Reise nach Deutschland fort. Sonntag abend traf ein zweiter Sonderzug mit etwa 900 Personen ein.

Wetterburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Nur zeitweise aufheiternd, doch ohne erhebliche Niederschläge, nachts ein wenig milder.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

9. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Lorretto-Höhe entziffen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinengewehre und 2 kleinere Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich de Mesnil wurde der zum Vorbrechen bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert.

In den Vogesen erschwert Nebel und Schnee die Gefechtsfähigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich von Augustowo scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind.

Nordwestlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam.

In für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Prasznyz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Rowe Miasz hatten keinen Erfolg. 1750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 9. März. In einer Konferenz, die zwischen dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück und den Fraktionsvorständen des Abgeordneten-Hauses stattfand, hat die Regierung dem Wunsche des Hauses entsprochen und in eine Vertagung bis zum 26. Mai 1915 gewilligt.

Das Konstantinopeler Blatt „Ture“ meldet aus Smyrna: Vier englische Kreuzer und sechs Torpedoboote erschienen gestern vor dem Hafen von Smyrna und bombardierten die Forts. Unsere Granaten trafen ein feindliches Kriegsschiff, das sofort das Feuer einstellte und sich aus der Feuerlinie zurückziehen mußte. Ein zweiter Kreuzer wurde am Mast getroffen. Von der Küste aus konnte man bemerken, wie mehrere Verwundete von feindlichen Kreuzern auf ein Spitalsschiff gebracht wurden. Ferner wurde ein englischer Transportdampfer zum Sinken gebracht. In der Stadt Smyrna herrscht vollkommene Ruhe.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Genf: Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Lankirchen transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgelaufen sein, nach einer anderen Meldung wurde er durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Der amerikanische Baumwolldampfer „Pacific“ soll von einem englischen Kreuzer beschlagnahmt worden sein.

Laut Nachrichten aus Spanien verschärft sich die Lebensmittellage derart, daß sie zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gibt. In manchen Provinzen soll eine Hungersnot herrschen. Die Bevölkerung ver-

anstaltet fortwährend Kundgebungen gegen die Lebensmittelsteuer. Die Zivilgarde, die in verschiedenen Ortschaften die Manifestanten zu zerstreuen suchte, wurde angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Wie der „Bosnischen Zeitung“ aus Rom gemeldet wird, erwiderte Ministerpräsident Salandra in Gaeta auf eine Ansprache des Generals Morra, daß er auf die hochpolitischen Anspielungen der Vordrucker nicht eingehe, weil er gelernt habe, nicht mehr zu sagen, als er wolle. Er wende sich mit der erneuten Aufforderung an die Nation, ruhig, diszipliniert, vertrauensvoll und bereit zu sein. Bereitschaft ohne Ruhe und Disziplin könne die Größe des Landes nicht herbeiführen. Auch ich wurde an einen Platz gestellt unter unermuteten Umständen. Aber ich harre aus und werde voll Vertrauen und Gewissenhaftigkeit alles Erforderliche tun, damit das Land aus der gegenwärtigen Lage groß und stark hervorgeht.

Brüssel, 9. März. Die von den Engländern im Antwerpener Hafen versenkte „Gneisenau“, die quer im Strome lag, ist von der Strömung etwas verschoben worden, sodaß jetzt beiderseits Schiffe von 13.000 Tonnen vorbeikommen. Die „Gneisenau“ soll demnächst flott gemacht werden. Alle von Belgiern und Engländern beschädigten Schiffe sind jetzt ausgebeffert.

Wien, 9. März. (Zl.) Die zwei österreichischen Offiziere, die in Galizien gefangen gehalten wurden und dort entwichen sind, erzählen, daß die Russen Vorbereitungen zur Räumung Nord- und Mittel-Galizien treffen. Russische Kaufleute, die in Galizien Geschäfte errichtet hatten, verkaufen schleunigst ihr Warenlager. Die militärdienstfähigen Einwohner Galiziens werden von den Russen ausgehoben und nach dem Kaukasus gegen die Türken geschickt. Temberg sei nicht besetzt worden, doch würde die Linie Rakitz-Miniow am Dniestr sehr stark mit Beton-Einlagen gesichert.

Budapest, 9. März. (Zl.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Kampf in Südpolen, der noch lange nur ein Artillerieduell gewesen war, ist neuerdings wieder entbrannt. Die Russen griffen heftig unsere Stellung an der Pilica und Nida an und wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Sofort eingeleitete Gegenangriffe hatten das Ergebnis, daß wir die feindlichen Vorstellungen erstickten und trotz jetzt wieder einsetzender feindlicher Gegenangriffe hielten. In den Karpathen hat sich das Wetter etwas gebessert. Die Kämpfe dauern Tag und Nacht an. Die Verluste der Russen, die den Angriff forcierten, sind überall sehr bedeutend. Glaubwürdigen Berichten zufolge haben die Russen seit Imanowa und Lodz an Toten, Verwundeten und Gefangenen über eine halbe Million Mann verloren. Sie füllen die entstandenen Lücken durch Rekruten aus, die eine kaum 14tägige Ausbildungszeit erhalten haben.

Petersburg, 9. März. (Zl.) (Geheime Friedens-Propaganda.) Ueber die russischen Städte ergießt sich eine Flut von Broschüren, die für den Frieden Propaganda machen. Das Volk wird darin aufgefordert, durch große Demonstrationen für den Frieden günstig zu stimmen. Der Krieg wird als ein unverantwortliches gigantisches Verbrechen an der Menschheit hingestellt. Seine Fortführung erscheine zwecklos, da das russische Heer Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht besiegen könne und andererseits auch der Feind nicht imstande sei, Rußland infolge seiner großen Dimensionen endgültig niederzuwerfen. Die Behörden haben Anweisungen erhalten, die Schriften zu vernichten und Jeden, der sich mit ihrer Verbreitung befaßt, dem Kriegsgericht zu übergeben. Wie hier verlautet, sollen in Jülich ähnliche Broschüren in deutscher Sprache gedruckt worden sein. Wo sie verbreitet werden sollen, ist unbekannt.

Athen, 9. März. (Zl.) (Die griechische Kabinetskisse.) Nachdem Jannis die Kabinettsbildung infolge der Weigerung des bisherigen Ministerpräsidenten Benizelos, ihn in der Kammer zu unterstützen, abgelehnt hatte, berief der König gestern Konstantin zu sich, der nachmittags um 4 Uhr seine Entschiedenheit mitteilen wollte, ob er die Bildung des Kabinetts übernehmen könne.

Athen, 9. März. (Zl.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entscheidung des Königs Konstantin und des Generalstabschefs zu Gunsten des Friedens vom größten Teil der Athener Bevölkerung dankbar und freudig begrüßt wurde. Die Presse legt dafür einen unzweideutigen Beweis ab. Selbst die früher der Regierung nahestehenden Zeitungen, die noch gestern den Krieg als unvermeidlich ansahen und ihn wünschten, behandeln die durch den Rücktritt Benizelos neu geschaffene Lage nüchtern und objektiv. In einem Teil der Presse herrscht die Meinung vor, daß die Regierung nicht genügende positive Garantien besaß, um das Land in einen zweifelhaften Krieg zu stürzen. Eine Zeitung betont, daß der König diesmal nicht als unverantwortlicher Monarch, sondern als verantwortlicher Generalkommandant zum Heile des Landes gehandelt habe. Zweifellos ist in Athen für den Entschluß des Königs eine übergroße Majorität vorhanden. Die Haltung der Provinz bleibt abzuwarten. Es muß jedoch angenommen werden, daß das Beispiel Athens dort befolgt wird.

Konstantinopel, 9. März. (Zl.) Eine aus Athen eingetroffene Meldung besagt, daß Griechenland von England kategorisch zur Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses aufgefordert wurde mit der Drohung, die Herrschaft Griechenlands im ägäischen Meere zu unterbinden, falls es dreibrundfreundlich bleiben sollte. Frankreich schloß sich dieser Drohung an, die durch die bereits gemeldete Besetzung der Insel Lemnos durch die Engländer den entsprechenden Nachdruck erfahren hat. Der Kronrat soll in seiner Mehrheit die gestellten Forderungen abgelehnt haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Das **Abbrennen der Hecken** in der Feldgemarkung ist verboten. Die Erlaubnis hierzu wird nur in den aller-notwendigsten Fällen durch den Unterzeichneten auf schriftlichen Antrag erteilt. Jede Zuwiderhandlung in dieser Hinsicht wird unmissverständlich bestraft werden.

Herborn, den 6. März 1915.

Die **Polizei-Verwaltung:**
Der Bürgermeister: J. B.: E. Bömper.

Brennholz-Verkauf. Stadtwald Herborn.

Am **Mittwoch, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr**, kommen in der Turnhalle des Rathauses aus den Distrikten Beilstein, Grüneberg und Neuwelt folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 2 Rm. Scheit, 13 Rm. Knüppel, 6 Rm. Reiser-Knüppel.

Buchen: 28 Rm. Scheit, 62 Rm. Knüppel, 58 Rm. Reiser-Knüppel.

Nadelholz: 36 Rm. Scheit, 69 Rm. Knüppel, 27 Rm. Reiser-Knüppel.

Herborn, den 5. März 1915.

Der **Bürgermeister:**
J. B.: E. Bömper.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Februar 1915, betreffend Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt Nr. 10) ist vom 15. März 1915 ab die fernere Benutzung von Kraftwagen und Kraft-rädern auf öffentlichen Wegen und Plätzen von der erneuten Zulassung durch den Königlichen Regierungs-Präsidenten abhängig gemacht. Damit verlieren sämtliche Zulassungsbescheinigungen, auf denen folgender Vermerk fehlt:

„Auf jederzeitigen Widerruf zum Verkehr auch nach dem 14. März 1915 zugelassen.“

Wiesbaden, den 1915.

Der **Regierungs-Präsident.**

(L. S.) J. A.

bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Die diesen Vermerk nicht enthaltenden Zulassungsbescheinigungen sind nach dem 14. März d. Js. sofort bei der örtlichen Polizeiverwaltung abzugeben; sie werden bei der Königlichen Regierung aufbewahrt und auf Antrag ausgehändigt, sobald die Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt wird. Kraftfahrzeuge, die ohne erneute Zulassung, d. h. wo in den Zulassungsbescheinigungen der oben erwähnte Vermerk fehlt, auf öffentlichen Wegen und Plätzen nach dem 14. März d. Js. verkehren, werden von den Polizeibehörden eingezogen, worauf der Regierungs-Präsident das Fahrzeug ohne Entschädigung als dem Staate verfallen erklären kann. Es wird daher vor der unberechtigten Benutzung der nicht zugelassenen Kraftfahrzeuge gewarnt.

Vom 15. März d. Js. ab werden nur Kraftfahrzeuge zugelassen, die dem öffentlichen Bedürfnisse dienen. Es sind dies solche:

- 1) die ausschließlich für Benutzung im Dienste des Reichs, eines Bundesstaates oder einer Behörde, der Feuer-wehr, gemeinnützigen Anstalten zur Krankenbesuchung oder zu Rettungszwecken bestimmt sind,
- 2) die zur Ausübung eines im öffentlichen Interesse liegenden Berufs dienen (Ärzte, Tierärzte und dergl.), sowie Kraftomnibusse und eine beschränkte Anzahl von Kraftdroschken und Mietwagen.

Weiter kann die Zulassung von Lastkraftfahrzeugen erneuert werden, sofern ihr Verkehr zur Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe erforderlich ist. **Anträge auf Zulassung von Lastkraftwagen sind ausstehend.**

Anträge auf Neuzulassung von Kraftfahrzeugen können, soweit sie überhaupt zulassungsfähig sind, schon vor dem 15. d. Mts. gestellt werden. Sie sind schriftlich unter Beifügung der alten Zulassungsbescheinigung bei der Orts-polizeibehörde einzureichen und müssen enthalten: Name und Stand des Eigentümers, Art und Bestimmung des Fahrzeugs, die Nummer des Kennzeichens, sowie die Umstände, welche die weitere Zulassung begründen, worauf der Regierungs-Präsident zur Entscheidung weitergereicht werden.

Schließlich werden die Besitzer von Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinigen darauf aufmerksam gemacht, daß Duplikate von verlorengegangenen Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen nur noch in außergewöhnlichen Fällen ausgestellt werden. Es ist daher besondere Sorgfalt in der Aufbewahrung dieser Papiere geboten.

Dillenburg, den 8. März 1915.

Der **Königliche Landrat:**
J. B.: Daniels.

Holzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Montag, den 15. März kommen von **vorm. 10 Uhr** ab in der Gastwirtschaft **Schupp in Bellersdorf** zum Ausbrot aus den Distrikten 50 Alsburg (nur 2 Rm. Nadelholz), 57 Kahlberg (6¹/₂ Hdt. Wellen), 62 Hdt. Kopf (nur d. Brennholz), 67 Ameisenheide (31 Gerten), 72 Fuhrmannsseite, 74 u. 76 Offenbacher Tannen: **Eichen:** 18 Rm. Nadelholz u. Appl. (aus den Durchforstungen in 72 u. 76), 126 Rm. Scheit u. Appl., 35 Hdt. Wellen. **Buchen:** 34 Rm. Nadelholz (Dist. 76), 1120 Rm. Scheit, Appl. u. Reiserapfel. 84 Hdt. Wellen. **Erlen- und Aspenapfel:** je 2 Rm. (Dist. 72 u. 76). **Nadelholz:** 15 Hdt. Gerten (am Bellersdorfer Weg), 60 Rm. Nadelholz u. Appl., 75 Rm. Brennholz u. Appl.

Handelsregister.

W. Ernst Haas & Sohn zu Sinn.

Die Prokura des **Rudolf Haas jr.** ist erteilt und wieder erteilt.

Die Gesellschaft ist durch den am 8. Juli 1913 erfolgten Tod der Gesellschaftsleiterin **Witwe Hermann Albert Elisebeth**, geborene **Haas**, aufgelöst worden.

Die übrigen Gesellschaftler haben zur Fortsetzung des Handelsgewerbes unter unveränderter Firma eine offene Handelsgesellschaft errichtet, die mit dem Tode der Witwe Hermann Albert Elisebeth begonnen hat und in die deren Erben:

1. die Ehefrau des Notars **Julius Rathschel**, geborene **Haas**, in **Burscheid** bei **Dipladen**,
 2. der Kaufmann **W. Ernst Haas** in **Sinn** (Obito),
 3. die Witwe des Kaufmanns **Ludwig Magdalene**, geb. **Haas** in **Cöln**,
 4. der Rechtsanwalt **Dr. Rudolf** (genannt **Otto**) in **Nachen**,
 5. der Kaufmann **Heinz W. Haas** in **Neuwelt** als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten sind.
- Magdalene Probst**, geb. **Roelle**, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zur Vertretung der neuen Gesellschaft ist nur der Gesellschafter **Fabritsberger** und jetziger Kommerzienrat **Rudolf Haas** in **Sinn** ermächtigt.

Herborn, den 24. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Obst und Gemüse!

Am **Donnerstag** bin ich in **Haiger** auf dem Markt, am **Freitag** in **Dillenburg** auf dem Markt mit folgenden Preisen: 5 Pfd. 1.40 Mk., außerdem: 10 Stk. 50, 60, 70, 75 Pfd. **Zitronen**, 10 Stk. 55 Pfd., **Apfelsäure**, 55 Pfd., **rote und weiße Kappas** und **Wirsing**, 3 Stk. 1.05 Mk., **Meiselschöpfe**, 3 Stk. 1.65 Mk., **rote Wurzeln**, 10 Pfd. 85 Pfd., **prachtvolle Zwiebeln**, **Sellerie** extra dicke zu Salat, 2 Stk. 35 Pfd., **frische Eier** 10 Stk. 1.25 Pfd., **Rollmöpfe**, 10 Stk. 2.20 Mk., **Meerrettig**, große 2 Stk. 40 Pfd., **Konserve**, 2 Pfd.-Dosen, **junge Bohnen**, 55 Pfd.

Für Rollmöpfe bitte Möpfe mitzubringen. Der Verkauf beginnt von morgens 9 Uhr und bis nachmittags 3 Uhr.

Louis Kretzer, Lüdenscheid

Bester Cereal für Hase Futterzucker.

80 % Zucker und ca. 20 % Trodenschnitzel, unter staatlicher Kontrolle hergestellt, hat abzugeben

M. Schiff Sohn, Gladenbach. — Telefon

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Sodener und Emser Pastillen, Emser Salz, Emser Kränchenwasser, Salmiakpastillen, Mentholpastillen, Röllsunds Malzextrakt, Kaiser's Brustkaramellen, Zwiebelbonbons, Eucalyptusbbonbons, Fenchelhonig.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Sauerkraut, Essig-Gurken

frisch eingetroffen. **Fr. Bähr, Herborn.**

Hühneraugen

beseitigt sicher „Omo“. 30 Pfd. **Friedrich Wigel, Drogerie, Herborn.**

Ein bewährter Klaviertechniker und Reinstimmer

wird nach Dören hier angeworben. Anmeldungen nach schon jetzt **Dillstraße 10, Herborn**, entgegenzunehmen.

Für mein Eisenstücken und Baumaterialien suche ich für sofort od. 1. 1. einen Lehrling mit guter Schulbildung.

W. Vassauer Nachf., Inhaber Louis Vassauer.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 10. März nachm. 2 Uhr in der Sitzung der Gemeindevertretung.

Gesunden

1 Geldbetrag. **Polizeiverwaltung Herborn.**

Die Beerdigung unserer Mutter, Frau **Elisabeth Dorn**, geb. **Hermann**, findet nicht Mittwoch nachm. 2¹/₂ Uhr, sondern um 3¹/₂ Uhr statt. Die trauernden Hinterbliebenen.